Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund

Band: 24 (1932)

Heft: 6

Artikel: Zur Genossenschaftsfrage

Autor: Weber, Max

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-352561

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wenn der privatkapitalistische Massenfilialbetrieb die Mitglieder durch neue Filialen und Lockpreise kopfscheu machen will. Grössere und mittlere Konsumgenossenschaften werden ohne weiteres in der Lage sein, ihren Betrieb fortschrittlich auszubauen und durch tüchtige Fachleute leiten zu lassen, so dass sie in technischer und organisatorischer Hinsicht keinem privatwirtschaftlichen Betrieb auf die Dauer nachstehen werden. Es zeigt sich aber auch, dass die grösseren Konsumentenorganisationen erst recht in der Lage sind, alle die durch die Landeszentrale gebotenen Vorteile wirklich auszuwerten. Die Frage, ob die kleinen und kleinsten Konsumvereine nicht vielfach Raubbau an den Kräften der aktiven Genossenschafter treiben und eine Zersplitterung des gemeinwirtschaftlichen Handelns darstellen, sei nicht untersucht. Die heutige Periode des wirtschaftlichen Niederganges wird die Zusammenfassung aller Kräfte im Interesse einer erhöhten Aktionsfähigkeit um so dringender werden lassen.

Es entspricht dem Sinn der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Evolution, dass die Entwicklung des Kapitalismus seinen Ausbau und seine Vergrösserung, auch seine Gegenkräfte wachsen und ausweiten lässt, um schliesslich die wirtschaftliche Voraussetzung für eine grundlegende Aenderung zu schaffen. Auch das Genossenschaftswesen und insbesondere die Konsumgenossenschaften sind eine treffende Bestätigung dieses sozialwirtschaftlichen Entwicklungsgesetzes.

Zur Genossenschaftsfrage.

Von Max Weber.

Zum Thema « Aufbau der Gemeinwirtschaft », das wir in einigen früheren Heften der « Gewerkschaftlichen Rundschau » zur Diskussion gestellt haben, gehört selbstverständlich auch eine Erörterung der Rolle, die die Konsumgenossenschaften zu spielen haben. Wir haben zwei Vertreter der Genossenschaftsbewegung zu einer Meinungsäusserung veranlasst. Die beiden Beiträge, die in diesem Heft veröffentlicht sind, wurden schon vor einigen Monaten geschrieben und mussten zurückgestellt werden. Sie haben aber dadurch an Aktualität nichts verloren. Wir möchten im Folgenden noch einige Punkte aus diesem Problem besonders hervorheben und auch kritisch dazu Stellung nehmen.

*

Zuerst müssen wir uns gegen eine Art Genossenschaftsfanatismus wehren, gegen die Auffassung, die glaubt, eine Einrichtung, die grundsätzlich der Arbeiterbewegung dient, sei über jede Kritik erhaben. So hat zum Beispiel in den letzten Monaten gegen eine sozialistische Tageszeitung ein wahres Kessel-

treiben eingesetzt, weil darin, allerdings in einer nicht gerade glücklichen Form, den Genossenschaften Verkalkung und Verbürgerlichung vorgeworfen wurde. Genau wie die gewerkschaftlichen und die politischen Arbeiterorganisationen müssen sich auch die Genossenschaften hüten vor einer Selbstgerechtigkeit. Nichts ist gefährlicher für eine Bewegung als die Erstarrung in einer Kirche mit dem dazu gehörenden Papsttum, die jeden Kritiker als Feind bekämpft; und es sind sicher nicht die besten Freunde der Genossenschaften, die jede Kritik unterbinden wollen.

Freilich muss vom Recht auf Kritik in einer Weise Gebrauch gemacht werden, dass sie nicht mehr schadet als nützt. Die Kritik muss aufbauend sein, d. h. sie muss nicht nur einen Uebelstand aufdecken, sondern auch zu zeigen versuchen, wie er zu beheben ist, und vor allem muss die Kritik den Willen zur Mitarbeit bei denen, die sie lesen oder hören, nicht schwächen, sondern stärken.

*

Als die englischen Textilproleten sich vor bald 100 Jahren zusammenschlossen zu gemeinsamem Wareneinkauf, taten sie das, um sich gegen die Ausbeutung durch den Handel zu wehren. Denn sie wurden damals nicht nur ausgebeutet in der Fabrik, wo man sie gegen Hungerlöhne 14 bis 16 Stunden arbeiten liess, sondern sie erhielten für ihr karges Einkommen noch schlechte Ware zu einem viel zu hohen Preis. Nun könnte man bei oberflächlicher Betrachtung der Meinung sein, diese Aufgabe bestehe heute nicht mehr, denn die Arbeiter bekämen auch in den Privatläden gute Ware, die nicht oder nicht wesentlich mehr kostet als im Konsumladen. Das mag für die meisten Orte richtig sein. Aber wer bürgt dafür, dass es auch so bleiben würde, wenn die Konsumgenossenschaften von der Bildfläche verschwänden? Die Genossenschaften haben ihre Rolle als Preisregulator auch heute nicht ausgespielt. Im Gegenteil, diese Aufgabe erfordert von ihnen immer neue Anstrengungen.

*

Es erhebt sich überdies die Frage, ob der Volkswirtschaft mit den zahlreichen Neugründungen und der fortwährenden starken Umstellung, wie sie im Handel heute zu beobachten sind, überhaupt gedient sei. Gewiss wird der Konsument sehr verwöhnt durch die scharfe Konkurrenzierung im Handel, die mit neuen Vertriebsmethoden oder mit modernen Warenhäusern oder mit Lockpreisen usw. arbeitet. Wenn das eine wirkliche Rationalisierung bedeutet, d. h. wenn die Verschleissspanne dauernd reduziert, die viel kritisierte Uebersetzung im Detailhandel vermindert wird, so haben wir keinen Anlass, das zu beklagen. Das ist aber sehr oft gar nicht der Fall, sondern es spielt sich ein erbitterter Konkurrenzkampf ab, der vielleicht einige Grossunternehmungen zu momentanem Erfolge führt, der aber auf der andern Seite zahlreiche Existenzen vernichtet und grosse Anlagen entwertet, genau

wie das im kapitalistischen Vernichtungskampf der Industrie der Fall ist. Wir müssen uns klar sein, dass dadurch nicht nur privatwirtschaftliche, sondern auch gewaltige volkswirtschaftliche Verluste entstehen.

*

Selbstverständlich bleibt der Genossenschaft gar nichts anderes übrig, als ihre Leistungsfähigkeit zu steigern, damit sie diesem Konkurrenzkampfe gewachsen ist. Dabei wird sie auch von den gegnerischen Unternehmungen das, was gut ist und der Verbesserung der Warenvermittlung dienen kann, übernehmen müssen. Die Genossenschaftsbewegung ist sicher noch nicht zu alt zum Lernen. Sie ist auch noch nicht derart vollkommen, dass sie nichts mehr zu lernen hätte. Tatsächlich hat sie gerade in der letzten Zeit manches gelernt, und sie wird sich dessen nicht schämen müssen. Es bedeutet im Gegenteil eine Empfehlung, wenn eine Bewegung oder ein Unternehmen sich anpassungsfähig zeigt.

Es ist nicht möglich, hier in die Detailfragen des Warenaustausches einzutreten. Nur ein Punkt sei erwähnt: Aus den Berichten der Eidgenössischen Preisbildungskommission lässt sich feststellen, dass der Detailhandel in der Schweiz zu teuer arbeitet. Auch die Tatsache, dass die Detailpreise der meisten Waren weit weniger stark zurückgegangen sind als die Grosshandelspreise, lässt diesen Schluss zu, auch wenn man objektiverweise berücksichtigt, dass sich die meisten Unkosten des Handels nicht verringert haben. Wenn die Konsumgenossenschaften die Uebersetzung des Kleinhandels im allgemeinen nicht verhindern oder beseitigen konnten, so ist das zum Teil wohl darauf zurückzuführen, dass sie der Bequemlichkeit der Konsumenten sehr weit entgegengekommen sind durch Errichtung zahlreicher Läden, durch deren Ausstattung wie durch die grosse und mannigfache Lagerhaltung. Die Erfahrungen der letzten Zeit haben bei Konsumgenossenschaften wie bei ihren Konkurrenzunternehmungen gezeigt, dass der Umsatz beschleunigt, die Lagerhaltung vermindert und dadurch die prozentualen Unkosten noch wesentlich reduziert werden können. Das ist freilich nicht nur ein Problem der Geschäftsführung, sondern es ist in weitgehendem Masse eine Frage der Aufklärung und Erziehung der Konsumenten.

Hier haben die Genossenschaften noch ein grosses Aufgabengebiet vor sich. Denn gerade, wenn sie ihrer Funktion als Wegbereiter der neuen Wirtschaft entsprechen sollen, dürfen sie sich nicht den individuellen Wünschen der Konsumenten ausliefern, sondern sie sollten diese Wünsche in die richtigen Bahnen zu lenken suchen. Was wir insbesondere vermissen, ist eine planmässige Beratung der Konsumenten in bezug auf die Waren und ihre Preise, ganz besonders dort, wo Kartellbindungen bestehen

oder Markenartikel weit über dem wahren Wert bezahlt werden müssen.

Durch die Anhandnahme einer solchen Konsumentenberatung würde auch das Vertrauen der Konsumenten in die Genossenschaften gesteigert werden.

*

Aus dem Bestreben heraus, den an und für sich richtigen Grundsatz der Neutralität hochzuhalten, übersehen die Genossenschaften oft die Bedeutung, die der Idee zukommt. Sie glauben, es genüge, ein gutes Warengeschäft zu sein, um das Zutrauen der Bevölkerung zu erwerben. Eine Episode aus der letzten Zeit ist typisch für diese Einstellung. Als bekannt wurde, dass der Bundesrat eine Erhöhung der Biersteuer beabsichtige, nahm der Verband schweizerischer Konsumvereine in einer Eingabe Stellung dagegen, damit dem Konsumenten die Preisermässigung auf Bier, die sonst hätte eintreten können, nicht vorenthalten werde. Nachdem der V. S. K. zu den Preiserhöhungen auf Milch, Milchprodukten und andern lebenswichtigen Artikeln geschwiegen hatte, musste es sonderbar berühren, dass er die Konsumenteninteressen ausgerechnet bei einem Produkt wahren wollte, dessen Verbilligung aus volkshygienischen wie aus volkswirtschaftlichen Gründen (alle Rohstoffe stammen aus dem Ausland) nicht erwünscht ist. Eine solche Taktik hat den Genossenschaften schon den Vorwurf des «Krämergeistes» eingetragen, und das nicht ganz zu Unrecht. Aus den grossen Anstrengungen, die privatkapitalistische Unternehmungen, wie vor allem die Migros, machen, um ihre Propaganda durch ideelle Gründe zu stützen, könnten die Genossenschaften erkennen, welche Bedeutung der Idee und dem Kampf um Ideen und Ideale selbst in der heutigen kapitalistischen Wirtschaft zukommt.

Es ist durchaus richtig, dass die Genossenschaftsbewegung versucht, auf breitester Grundlage vorzustossen, und es ist selbstverständlich, dass sie deshalb nicht dieselben Forderungen vertreten kann wie die Gewerkschaften oder gar die Sozialdemokratische Partei, die sich an einen viel enger begrenzten Kreis wenden. Das darf aber nicht so weit führen, dass die Genossenschaft auf jede Auseinandersetzung verzichtet aus lauter Angst, ein paar Mitglieder zu verlieren. Auch die Genossenschaften sind gross geworden im Kampf, und zwar nicht nur, ja nicht einmal in erster Linie, im wirtschaftlichen Konkurrenzkampf, sondern im Kampf der Ideen um neue Wirtschaftsprinzipien. Das hat der Bewegung im Anfang den Elan gegeben.

Heute fehlt es ihr etwas an Schwung und geistiger Stosskraft. Dieser Schwung würde sich aber in vermehrtem Masse einstellen, wenn die Genossenschaftsbewegung wieder klarer für die organisierte Gemeinwirtschaft und gegen den Kapitalismus Stellung nähme. Sie würde dadurch einige halbe Freunde von sich stossen. Aber je schärfer sie bekämpft wird von ihren Gegnern, mit um

so grösserer Begeisterung werden ihre überzeugten Freunde zu ihr stehen.

Man kann den Genossenschaften auch den Vorwurf nicht ersparen, dass sie allzu bescheiden sind. Sie verstehen nicht, für sich Reklame zu machen. An einem Menschen ist das ein Vorzug; an einer wirtschaftlichen Bewegung aber ein Fehler, besonders heute, wo alle Interessentengruppen durch lautes Schreien sich gegenseitig zu übertreffen suchen.

*

Eine Frage, die wiederholt schon zu Unstimmigkeiten und Reibereien zwischen Genossenschaften und Gewerkschaften geführt hat, ist die der Arbeitsbedingungen im Genossenschaftsbetrieb. Es muss anerkannt werden, dass die Genossenschaften in der Regel im Verhältnis zu den privaten Konkurrenzunternehmungen günstige, ja vorbildliche Arbeitsverhältnisse gewähren. Es sind aber häufig nicht die Forderungen selbst, die zu Konflikten Anlass geben, sondern die Art, wie sie behandelt werden. Man glaubt, jede Diskussion über dieses Gebiet abschneiden zu können mit dem Hinweis auf den gemeinwirtschaftlichen Charakter des Unternehmens und die Notwendigkeit, konkurrenzfähig zu bleiben. Die Genossenschaften müssen mit ihrem Personal anders verkehren können als der privatkapitalistische Betrieb. Sie sollten ihm ein gewisses Mitspracherecht gewähren, gerade auch um es mit dem Unternehmen enger zu verknüpfen und bei ihm mehr Verantwortlichkeitsgefühl zu wecken. Das setzt allerdings auch auf seiten des Personals viel Verständnis und guten Willen voraus, was jedoch sicher nur gefördert würde durch engere Fühlung.

Dass das auf beiden Seiten Erziehung braucht und Menschen, die das Verantwortlichkeitsgefühl fürs Ganze haben, ist selbstverständlich.

*

Allein es wäre falsch, die Schuld daran, dass die Genossenschaftsbewegung nicht noch mehr Terrain erobert hat, nur bei ihr selbst zu suchen. Die Schuld liegt ebensosehr bei der Gleichgültigkeit der Arbeiterschaft. Die Genossenschaften waren bisher ein Stiefkind der Arbeiterbewegung. Man hat Forderungen gestellt an sie, man hat viel erwartet von ihr, aber man hat nur selten gefragt, was man ihr schuldig ist.

Schon die eine Tatsache, dass die Genossenschaft relativ gute Arbeitsbedingungen hat, überbindet der gesamten Arbeiterschaft die Pflicht zur Solidarität. In Amerika bezeichnen die Gewerkschaften die Waren, die in organisierten Betrieben und unter Tarifverträgen hergestellt wurden mit einer Gewerkschaftsmarke, dem « label ». Bei uns sollten vor allem die eigenen Produkte des Verbandes schweizerischer Konsumvereine, die unter Tarifvertragsbedingungen erzeugt worden sind, eine solche Gewerkschaftsmarke tragen oder es kann schon die Marke des V. S. K. die Garantie

für eine Produktion zu Tarifbedingungen darstellen. Wenn ein überzeugter Gewerkschafter z. B. weiss, dass bei der Fabrikation von Coop-Stumpen Löhne bezahlt werden, die bedeutend über dem Durchschnitt der Tabakindustrie stehen, so wird es doch selbstverständlich sein für ihn, diese Produkte zu bevorzugen. Freilich setzt das eine gewaltige Aufklärungsarbeit voraus, da sich die meisten Gewerkschafter ihrer Bedeutung und ihrer Pflichten als Konsumenten nicht im geringsten bewusst sind. Und hier, in der Aufklärung und Propaganda für die Genossenschaften, hat die Gewerkschaftsbewegung bisher viel zu wenig geleistet.

Aber neben den Arbeitsbedingungen ist es die noch weit wichtigere Tatsache, dass die Genossenschaften Glieder einer gemeinwirtschaftlichen Ordnung sind, die der Arbeiterschaft ihre Unterstützung zur Selbstverständlichkeit machen muss.

*

Es gibt viele Genossen, die ihre Gleichgültigkeit gegenüber der Genossenschaftsbewegung damit begründen, dass die Genossenschaft den und jenen Fehler begangen habe, dass nicht alle unsere Forderungen akzeptiert worden seien, dass einzelne ihrer Vertreter die bürgerliche Wirtschaftspolitik unterstützen. Solche Vorwürfe sind um so grotesker da, wo die Genossenschaft unter mehrheitlich bürgerlichem Einfluss steht, gerade weil die Arbeiter nicht genügend Interesse gezeigt haben. Fragen wir uns doch ehrlich: Wer soll denn die Genossenschaft so ausbauen und entwickeln, dass sie als dritte Säule der Arbeiterbewegung den proletarischen Befreiungskampf unterstützt, wenn nicht die Arbeiterschaft selbst? Dürfen wir denn erwarten, die kapitalistischen Wirtschaftspolitiker werden ihre eigenen Interessen verraten, indem sie die Genossenschaften zum schlagkräftigen Instrument der Gemeinwirtschaft ausgestalten?

« Die Befreiung der Arbeiterklasse kann nur die Sache der Arbeiterklasse selbst sein. » Dieser Satz von Karl Marx gilt nicht nur für die geistige und für die politische Befreiung der Arbeiterklasse. Er gilt genau so für den wirtschaftlichen Kampf. Es ist die grosse Aufgabe der Arbeiterschaft, ihren Einfluss in den Genossenschaften so zu stärken, dass diese zu einem Glied der gesamten Arbeiterbewegung werden. Und es ist Pflicht der Arbeiterschaft, ihre gesamte Konsumkraft den Genossenschaften zuzuhalten, um sie in ihrem Kampf gegen die Wirtschaft des Kapitalismus zu unterstützen. Daher brauchen wir die Mitarbeit der Gewerkschafter und auch der Gewerkschaften an den Genossenschaften. Deshalb brauchen wir enge Zusammenarbeit zwischen der Gewerkschafts- und Genossenschaftsbewegung.